

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionsschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 3 Mark, Reklame 9 Mark, für Verammlungsanzeigen 50 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Herbstgedanken

Von Bezirksleiter Fr. Heurich, Freiburg.

Der Herbst hat begonnen, der Herbststurm wirbelt die welken Blätter von den Bäumen, eine andere Welt beginnt.

Die Zeiten, in denen man den Herbstanfang mit Gefühlen ruhiger Gelassenheit begrüßte, sind vorüber. Heute liegen die Verhältnisse ganz, ganz anders, so daß die fallenden Herbstblätter uns gleichzeitig auch an die trüben wirtschaftlichen und politischen Aussichten für das kommende Winterhalbjahr erinnern. Der Mensch, der nicht ganz an der Oberfläche dahingleibt, gedenkt auch seiner eigenen Sündhaftigkeit.

Während der Jahre vor dem unglücklichen Krieg hat man dem Herbst mit ganz anderen Gefühlen entgegen gesehen. Damals konnten wir im Herbst mit reichem Getreide- und Kartoffelreife, mit wachsenden Zufuhren an Fleisch und Obst rechnen. Während auch früher der Herbst uns hier im Süden den neuen Wein zu den billigsten Preisen bescherte und Kohlen in Masse und zu mäßigen Preisen vorhanden waren, so daß man mit Empfindungen der größten Behaglichkeit (an dem heutigen Glend gemessen) an den Winter denken konnte, ist die Lage heute so, daß mit dem Herbstbeginn auch für uns Arbeiter die Zeit der größeren Sorgen beginnt. Es brauchte nicht so zu sein — aber leider haben wir an der Spitze fast aller Staaten keine starken sittlichen Persönlichkeiten, die willens sind, nach den Geboten des christlichen Sittengesetzes zu handeln. Völkerverhaß, Völkerverdrückung der besiegten Staaten, eigene Weltherrschaft, das sind die Grundgedanken dieser Staatsmänner. Für uns Deutsche erweckt der Herbst noch manche andere bittere Erinnerung. Der Monat November! Er erinnert an den deutschen Zusammenbruch — Revolution — Bürgerkrieg. Mit diesen Erinnerungen erfasst uns aufs neue heißer Schmerz um unsere braven Söhne und Brüder, die in der Blüte der Jugend, in der Vollkraft der Mannheit, im Völkerkampfe gegen einen übermächtigen Feind, nein, gegen eine ganze Welt von Feinden, den Heldentod gestorben sind. Es waren Helden, trotz nachfolgender Niederlage und Schmach.

Dies erschüttert stehen wir heute vor der Tatsache, daß das erhabene Ziel eines ehrenvollen Friedens, für das sie ihr Leben ließen, nicht erreicht worden ist. Doch sind wir ihnen deshalb keineswegs zu geringerem Danke verpflichtet. Worin soll dieser Dank für uns Arbeiter bestehen? Nicht allein durch Errichten von Denkmälern und Anbringen von Gedächtnis Tafeln in den Kirchen wollen wir es den späteren Geschlechtern künden, daß die Liebe zum Vaterlande zu den schwersten Opfern, auch dem des Lebens, fähig machte. Die würdevollste Ehrung unserer Gefallenen wird sein, daß wir selbst dem Vaterlande die Opfer bringen, derer es bedarf und die allein es vor dem Sturze in den Abgrund bewahren.

Statt politische Generalstreiks zu führen, wollen wir christliche Arbeiter alle Kräfte anspannen im Dienst des Ganzen; statt zu zanken um alle möglichen Probleme wollen wir uns bestimmen auf das, was uns alle eint; statt selbstsüchtig auf Kosten anderer zu sein, wollen wir helfen, daß auch jeder Volksgenosse den nahenden Winter überstehen kann. Hierin will das Vaterland unsere Liebe, daran sollen unsere Gefallenen unseren Dank erkennen.

Die wirtschaftlichen Aussichten für den kommenden Winter sind nach den uns gewordenen amtlichen Darlegungen derartig, daß wir uns auch weiterhin mit den größten Beschränkungen aller Art werden abfinden müssen. Ungeheuer erschwert wird die wirtschaftliche Lage durch die von Tag zu Tag anwachsende finanzielle Not. Wir konnten es verstehen, wenn ein feiner Verantwortung bewußter Reichsfinanzminister es schließlich ablehnte, diese ulerlose Finanzpolitik — Ausgaben ohne Deckung — weiter mitzumachen. Hoffentlich gelingt es ihm, eine Besserung zu erreichen.

Allenfalls machen wir in den letzten Wochen die Wahrnehmung, daß die Preise nicht etwa, wie wir es vor 6-8 Wochen hofften, weiter sinken, sondern daß sie wieder in bedrückender Weise anziehen. Höhere Lebensmittelpreise bedingen für uns Arbeiter auch höhere Löhne. Hinzu kommt die Arbeitslosenfrage, die sich in letzter Zeit mehr und mehr gerade im Baugewerbe, besonders hier im Süden, zu einer großen Gefahr auswächst. Reich, Länder und Gemeinden haben nicht die Mittel, um die Bau- tätigkeit wieder in Fluß zu bringen; sie treten selber einher auf dem wild wogenden Meer stark entwerteter Papiere und lastender Schulden, sie können nicht in genügender Weise Hilfe bringen.

Für uns christliche Bauarbeiter darf es trotz alledem kein Verzweifeln geben.

Nur der soll nach dem Dichtervort Freiheit und Leben verdienen, der täglich sie erobern muß. In uns christlichen Gewerkschaftlern wohnen Wille und Tatkraft, das haben wir bewiesen. Was wir heute sind, sind wir durch unsere Tatkraft und unsern Willen geworden.

Der sozialdemokratische Bauarbeiterverband ist wohl zahlenmäßig stärker als wir, aber seine innere Geschlossenheit ist nicht mehr. Der Kampf um die Partei-Dogmen beherrscht auch seine Mitgliedsgruppen — und spaltet sie. Lernen wir aus der Vergangenheit. Eine gefährliche Menscheneneigenschaft kann die Vergesslichkeit sein. Wir Arbeiter müßten aber von allen guten Geistern verlassen sein, wenn wir uns der Vergangenheit nichts gelernt hätten. Den christlichen Gewerkschaften gehört die Zukunft! Wir sind die Kommenden! Uns gehört das Morgen! Deshalb rufe ich euch zu:

Gewinnt Mitglieder! Stärkung unseres christlichen Bauarbeiterverbandes muß die Herbstparole heißen. Die 50 000 sind überschritten, es genügt nicht. Von selbst werden die wenigsten unserer Berufskollegen den Weg zu uns finden. Nicht werden die Unorganisierten uns suchen, sondern wir müssen sie suchen und finden. Ohne lebendige agitatorische Arbeit kann keine Bewegung, am allerwenigsten unser Verband, vorankommen.

Deshalb auf zur Herbst- und Winteragitation auf der ganzen Linie!

Zum Licht empor mit klarem Blick,
Ein Vorwärts stets, nie ein Zurück.
Ein frohes Hoffen, kühnes Streben
Und schnelles Handeln auch daneben —
Dann hat das Dasein Zweck und Ziel,
Wer Großes will, erreicht auch viel.

Der Verfall der U. S. P.

Nach fünftägigem mörderischem Ringen hat der unabhängige Haller Parteitag mit dem Ergebnis geendet, das von vornherein feststand: Die U. S. P. ist mit lautem Krach auseinandergefallen. Den 157 Gegnern der Moskauer Bedingungen stand eine starke Mehrheit von 237 Befürwortern gegenüber. Damit war das Ende der alten U. S. P. besiegelt.

Es war kein „Sterben in Schönheit“! Das „würdige Begräbnis“, das die „Russische Arbeiterstimme der U. S. P.“ auf dem Parteitag bereiten wollte, hatte sich nach dem treffenden Zitat eines Galeriegastes in eine „Affentomödie“ verwandelt. Diese Leute, die da in giftigem persönlichem Haß aufschäumten, sich beipieen und begeißelten und mit den allergemeinsten Schimpfworten traktierten — waren das wirklich Mitglieder einer Partei, nein, sogar die Führer dieser Partei? Ein Bild, abstoßend und widerwärtig bis zum Erbrechen. Der rechts stehende Dittmann redete von den moskowitisch gestimmten Mitgliedern des Zentralkomitees, den Däumig, Stöcker, Roenen, als von einem „Häufchen Unglück“; Crispian und die „alte Schlammertante“ ließ man ihnen „Hinterhältigkeit“, „mangelnde Kameradschaft“, Treulosigkeit“, und viele andere schlimme Dinge vor. Die Angegriffenen quittierten damit, daß sie dem Parteivor-

stehenden Crispian seinen „anmaßenden pastoralen Schulmeisterton“ vorhielten und ihn und seine ganze Richtung der „Grundsichtslosigkeit“, des „Opportunismus“, der „prinzipiellen Unklarheit“, und wer weiß was sonst noch verächtlichsten. Ledebour, der unlängst von einem unabhängigen Parteigenossen mit Halsabschneiden bedroht worden war, mußte sich vom Zehngebote-Hoffmann ein „hysterisches Weib männlichen Geschlechts“ nennen lassen. Lobend begleiteten Partett und Galerie die Vorgänge auf dem Podium. Rufe, wie „Schurke“, „Verräter“, „Schuft“, „Brudertröder“, „Lüge“, schwirren nur so durch den Saal. Als der Russe Kosowski seine Rede beendet hatte, entstand ein solch fürchterlicher Tumult, daß es eine Weile aussah, als wollte sich der ganze Parteitag in ein einziges großes Handgemenge auflösen.

Diesem wilden äußeren Rahmen entsprach völlig der geistige Gehalt der Tagung. Das Haupt- und Hauptstück bildete die Blut- und Brandrede des Sowjetvertreeters Sinowjew aus Petersburg. Sinowjew ist der Mann, der den Terror in seinem Vaterlande nicht nur predigt, sondern auch übt... Der „Vorwärts“ sagt von ihm, daß er „in seinem Herrschaftsbereich als ein wahrer Menschenblähter gehandelt hat“, und das „Berliner Tageblatt“ nennt ihn den Bolschewiken, der das „Evangelium des Schlähtermessers“ verkündete. Der Raum gestattet uns leider nicht, auf den Inhalt der Rede so ausführlich einzugehen, wie sie es eigentlich verdient. Nur eine Stelle sei hier wieder gegeben. Sinowjew sagte: „Wenn in Deutschland die Revolution kommt, dann machen Sie unsere Fehler nicht nach. Selen Sie nicht gutmütig, denn das rächt sich bitterlich. Die Verrohung des Krieges vermehrt noch die Ströme von Blut, die die Revolution mit sich bringt, aber die Interessen der proletarischen Revolution stehen uns höher als dieses vergossene Blut. Rächt euch für eure Unterdrückung und schont den Feind nicht, der grausam und hart gegen uns war... Da müssen Sie den Terror mit in Kauf nehmen...“ Bei einem Sinowjew sind das wirklich keine leeren Worte. Nach ihm redete Martow, der Führer der russischen Menschewiki, die etwa unseren Rechtsunabhängigen entsprechen. Von ihm erfährt man, wie der von Sinowjew gepredigte Blutterror in der Praxis aussieht: „Unter Sinowjews Regierung“, so berichtete Martow, „wurden in Petersburg in einer Nacht 800 Menschen erschossen... Hunderte von Mitgliedern der Sozialrevolutionäre wurden erschossen... Ist es nicht fürchterlich, wenn Sozialisten den Terror nicht nur gegen Konterrevolutionäre zur Anwendung bringen, sondern auch gegen friedliche Sozialisten? Schon die Tatsache, daß Frauen von ihren Familien getrennt werden, um als Geiseln zu dienen, legt Zeugnis ab, was wir für einen schrecklichen Terror in Russland durchmachen müssen: Erschießungen, Verurteilungen zur Zwangsarbeit, strenge Strafen für Teilnahme an Streiks oder für korporative Forderungen, Verbot an die Arbeiter, Vertreter bestimmter Parteien in die Sowjets zu wählen, Zwangsabschiebung an die Front wegen menschewistischer Gesinnung, das wird als Schule des reinen Sozialismus gelehrt.“ Es beleuchtet grell den ganzen Jammer der russischen Verhältnisse, wenn Martow zum Schluß tragend ausrief: „Was werde nicht nur ich nach meiner Rückkehr, nein, was werden schon jetzt meine Freunde in den Gefängnissen zu erleiden haben!“ Man sollte meinen, nur bei ganz vertierten Menschen könnten solche Ausführungen ohne Eindruck bleiben. Aber weit gefehlt! Die Mehrheit schrie Martow „Signer“ zu und brüllte ihn zum Schluß nieder. Dem Menschenblähter Sinowjew aber wurde frenetischer Beifall, ja, Jubel, zuteil. Daß man ihn richtig verstanden hatte, bewies Däumig durch das wahrheitskräftige Wort: „Solange die kapitalistische Welt ihre Regierungen, ihre Unternehmerorganisationen mit aller Erbitterung sich auf diesen letzten

Kampf einstellen, ist es ein Verbrechen am Proletariat, zu sagen: „Wir wollen nicht den Bürgerkrieg.“ Wir haben uns einzustellen auf den Bürgerkrieg mit allen Konsequenzen.“ Das sagen dieselben Leute, denen im Kriege angeblich jedes einzelne Menschenleben heilig war, und die sich damals nicht genug einsehen konnten für die Unantastbarkeit der menschlichen Person. Man ist geneigt zu fragen, sind diese Menschen noch bei Sinnen oder hat man es mit Verrückten zu tun? Theodor Wolff hat recht: „Unentwegt durch alle Zeiten brüllt der Mob, der revolutionäre und der Konterrevolutionäre, dem „Führer“, der die gemeinsten Instinkte entfesselt, am begehrtesten zu.“

Die Frage ist übrigens nicht ohne Netz, warum die Sowjetregierung ausgerechnet den blutrünstigen Einwohler nach Halle sandte. Sehr treffend schreibt hierzu Theodor Wolff im „Berliner Tageblatt“: „Wenn die Sowjetregierung in London mit der britischen Regierung verhandeln und wirtschaftliche Vorteile erlangen möchte, dann schickt sie den diplomatisch feinen, nicht nach Blut riechenden Krasstin. Dort muß mit zivilisierten Menschen gesprochen werden, und darum erscheint auch der Bolschewismus dort möglichst zivilisiert. Wenn nach dem ebenen Zusammenbruch der bolschewistischen Armee ein nicht allzu kompromittierender Friede in Riga abgeschlossen werden soll, wird mit dieser Angelegenheit der höflichste Joffe betraut. Er umwickelt alles mit rosa-farbenen Worten, schwimmt in Wohlwolken und Menschenliebe und streicht das Rauheste mit Sammetpfoten glatt. Ihr Halle, für die radikalen deutschen Arbeiter und die Rassehansrevolutionäre, war Herr Einwohler gewiß der richtige Mann. . . . Über man muß fragen: hätte die Sowjetregierung ihn auch zu ihrem Sprecher auf einem Kongreß englischer Arbeiter, und selbst der radikalsten, ernannt? Sie hätte das vermutlich nicht gewagt.“ Nein, wir glauben das auch nicht. Wer für Halle paßte er ausgezeichnet. Verwandte Seelen finden sich bekanntlich zu Wasser und zu Lande.

Ueber die politischen Folgen des unabhängigen Zusammenbruchs läßt sich im Augenblick schwer etwas Bestimmtes sagen. Wir meisten Anlaß zu Freude haben wohl die Kommunisten, die nun hoffen dürfen, eine große Partei zu werden, was ihnen bekanntlich bei krampfhaftester eigener Agitation und trotz des reichlich tollenden russischen Nubels bisher nicht recht gelingen wollte. Zweifelhafte ist schon, ob auch die Mehrheitssozialisten etwas von der Erbschaft abbekommen; jedenfalls wehren sich die in der Minderheit gebliebenen Rechtsunabhängigen krampfhaft dagegen, daß zwischen ihnen und der alten Sozialdemokratie irgendwelche Seelenverwandtschaft bestesse. Vorkünftig nimmt jeder der beiden auseinandergefallenen Flügel für sich in Anspruch, die allein wahre und echte Fortsetzung der bisherigen U. S. P. zu sein. Aber es ist doch keine Frage, daß der linke Flügel in absehbarer Zeit sich mit der kommunistischen Partei verschmelzen wird, denn die russischen Nachhahrer haben ausgesprochenenmaßen in jedem Bande nur eine Sektion der Moskauer Internationale. In der unabhängigen Reichstagsfraktion hat sich die Exemtion ebenfalls schon vollzogen, nur ist hier das Stärkeverhältnis umgekehrt. Während hier die „Moskowiter“ nur 22 Mandate auf sich vereinigen, bekennt sich die große Mehrheit von 59 Abgeordneten als Gegner der Moskauer Anführerbedingungen. Es bestehen nun im Reichstag vier sozialdemokratische Fraktionen: S. P. D., U. S. P. (rechts), U. S. P. (links) und R. P. D. Außerhalb des Reichstags gibt es noch die R. A. P. D., die R. A. U. (Allgemeine Arbeiter-Union) und noch einige weitere Gruppen. Es werden aber bestimmt noch mehr werden. Und alle berufen sie sich auf die Lehre von Karl Marx. Offenbar gilt bei ihnen Michailis' berühmtes Wort: „Wie ich sie auffasse“.

Wichtiger erscheint die Frage, welche Wirkungen die Spaltung der unabhängigen Partei auf die Arbeiterbewegung, vor allem auf die Gewerkschaften, haben wird. Bisher schon waren die freien Gewerkschaften einer starken inneren Belastung ausgesetzt, indem sie Mitglieder der verschiedenen Richtungen der Sozialdemokratie in sich vereinigten, die sich gegenseitig auf das Schärfste bekämpften. Wenn sie trotzdem vor größeren Erschütterungen bewahrt blieben, dann nur deshalb, weil es den Unabhängigen gelungen war, in den meisten größeren Betriebsstellen und teilweise auch in den Zentralverbänden die Macht an sich zu reißen und die Mehrheitssozialisten in der Opposition keine besondere Aktivität entfalten zu lassen. Wie aber künftig, wenn die unabhängigen Gewerkschaften gebildet sind, wie es überlegen der Fall zu sein scheint, gegen die Moskauer Bedingungen sind, die Mitglieder aber in ihrer Mehrheit bewahrt? Dann kann der „Kampf gegen die Moskauer Bedingungen“ von neuem beginnen. Aber das ist nicht die höchste Gefahr. Diese liegt vielmehr darin, daß die Anhänger der linken U. S. P. durch die Spaltung der Moskauer 21 Punkte verpflichtet sind, den stärksten

Kampf gegen die „gelbe“ Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale zu führen und die Gewerkschaften selbst als revolutionäre Kampfinstrumente im kommunistischen Sinne umzugestalten. Der von den Bolschewisten als gelb hingestellter Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale gehören auch die deutschen freien Gewerkschaften an. Man kann sich also in dieser Hinsicht künftig auf manches gefaßt machen. Ungemein bezeichnend für den zu gewärtigenden neuen „Geist“ war es, als auf dem Parteitage der Ruffrischoll: „Nach den Dittmännern fliegen die Dittmänner heraus!“ Dittmann ist der vor etwa Jahresfrist gewählte unabhängige Zentralvorsitzende des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes. Damals der vergötterte Ablehnung der radikalen Opposition, heute ein „Verräter“. So unheimlich schnell steigt und fällt das Barometer der radikalen Messung. Wie lange soll dieses Trauerspiel noch währen? Wird dort niemals die Vernunft obliegen?

Trotz Halle verzweifeln wir an dem gefundenen Stum der deutschen Arbeiterschaft nicht. Einmal wird die Stunde kommen, wo sie erkennt, wie sehr sie sich entwickelte, als sie sich zum Spielball politischer Abenteuer machen ließ und „Führern“ zuschielte, denen zu diesem hehren Amt aber auch alles fehlte. Auf diesen Augenblick wartet die christlich-nationale Arbeiterbewegung, für ihn hat sie sich stark zu machen. Gerade in dem Tohuwaboju der gegenwärtigen Tage sind wir fester denn je überzeugt, daß nur die in ihr wirkenden Kräfte und Grundzüge den Aufstieg der Arbeiterschaft zu einer höheren Kulturstufe vorzubereiten. Die sozialen und wirtschaftlichen Probleme unserer Zeit werden auf dem Boden des christlichen Sittengesetzes gelöst, oder sie werden niemals gelöst. In dieser Gewißheit harren wir aus, bis unsere Stunde kommt. Und sie wird kommen. Vorgänge, wie die in Halle, können die Entwicklung in unserem Sinne nur beschleunigen.

Baukontrolleure aus dem Bauarbeiterstande

Von Wth. D ö r r, Baukontrolleur, Oberhausen, Rhld.
Gemäß Erlaß des Reichskommissars für das Bau- und Wohnungswesen in Preußen vom 13. Dez. 1918 sollen in allen größeren Städten und Gemeinden, sobald die Bautätigkeit eine regere wird, für die Ueberwachung der Bauten in bezug auf die Arbeiterschutzbestimmungen, Herstellung der Aufzüge und Gerüste, sachgemäße Ausführung der Arbeiten im allgemeinen, Baukontrolleure aus dem Stande der Bauarbeiter, neben den auf diesem Gebiete tätigen technischen Beamten, angestellt werden. Bei der Besetzung dieser Stellen sollen die gewerkschaftlichen Bauarbeiter-Organisationen am Orte zu Rate gezogen und die Vorschläge dieser in bezug auf geeignete Bewerber zunächst berücksichtigt werden. Eine alte Forderung der Bauarbeiter-Organisationen, die fast so alt ist wie diese selbst, ist dadurch in die Tat umgesetzt worden. Erwähnen möchte ich hierbei, daß man auch schon in der Vorkriegszeit seitens der Regierung der Regelung dieser Frage nähergetreten war. Durch verschiedentliche Rundschreiben der Regierungs-Präsidenten an die Kommunen wurde diesen die Prüfung der Angelegenheit nahegelegt und eine Regelung im nunmehr durchgeführten Sinne empfohlen. Leider hatten damals nur wenig Städte soziales Verständnis für derlei Dinge, immerhin muß festgestellt werden, daß einige Städte, ich nenne hier nur Mülheim (Rhld.), seit bereits 10 Jahren Baukontrolleure aus dem Stande der Bauarbeiter angestellt haben und mit dieser Einrichtung sehr gut gefahren sind.

Ich halte es nun für angebracht, einiges aus meiner Erfahrung in den 6 Monaten meiner Tätigkeit als Baukontrolleur meinen Berufskollegen mitzuteilen. Der Arbeiterkontrolleur auf Bauten, so lautet die amtliche Bezeichnung, ist Hilfsarbeiter der Ortspolizeibehörde, insbesondere der dieser für die Bearbeitung der Baupolizei-Angelegenheiten beigegebenen Baubeamten. Mit anderen Worten, der Aufgabenkreis der Baupolizeibeamten in bezug auf die praktische Seite der Ueberwachung der Bauausführung geht auf den Baukontrolleur über. Eine der durchschlagendsten Begründungen bei Aufstellung der Forderung: „Anstellung von Baukontrolleuren aus dem Bauarbeiterstande“ war die, daß die technischen Beamten vielfach nicht das genügende Verständnis für die praktische Seite der Baukunst bewiesen, daher das Vertrauen der Bauarbeiter zu deren Tätigkeit fehlte. Wie Ausnahmen überall die Regel bestätigen, so allerdings auch hier. Im allgemeinen hat wohl jeder Maurer- und Zimmergeselle mit den sog. Baupraktikanten nach dieser Seite keine guten Erfahrungen gemacht. Mit wenigen Ausnahmen waren diese Herren während ihrer praktischen Tätigkeit auf dem Bau während ein oder mehrerer Sommerhalbjahre für wirkliches Arbeiten zu sein. Ich erwähne nur daran, daß der Gerüstbau, das Aufstellen von Aufzügen und Kranen, sehr oft so komplizierter Natur sein kann, daß es jahrelange praktische Tätig-

keit als Geselle oder Polier erfordert, um in allen Fällen mit Rücksicht auf die Gefahr das Richtige zu treffen.

Der Baukontrolleur hat nun einen dreifachen Aufgabenkreis. Er ist als überzeugter Gewerkschaftler mit der Organisation und deren Aufschauungen in Wirtschaftslieben verwachsen. Der innige Kontakt zwischen der organisierten Bauarbeiterschaft am Orte und dem Baukontrolleur muß stets aufrechterhalten bleiben. Es ist natürlich selbstverständlich, daß er in Ausübung seiner Tätigkeit sich nicht in die Agitation nach der einen oder anderen Organisationsrichtung einmischen darf. Er muß das Vertrauen der gesamten organisierten Arbeiterschaft am Orte haben, bezugsich durch seine Tätigkeit zu erziehen suchen. Nach den amtlichen Vorschriften hat der Baukontrolleur bei der Revision sich mit dem Bauleiter (Polier) in Vereinen zu setzen, diesen auf etwa vorgefundenen Mängel aufmerksam zu machen und deren Abstellung anzuordnen. Nun kommt es vor, daß er einmal etwas übersehen hat. Dann sollte man nicht gleich über ihn herziehen, sondern der Bauleiterte sollte bei der Revision auf den Mitzstand aufmerksam machen. Das ist dessen Recht und Pflicht. Eine Kritik hinter den Rücken des Kontrolleurs ist da nicht am Platze. Ich habe sogar die Erfahrung gemacht, daß von Berufskollegen meinen Anordnungen passiver Widerstand entgegengekehrt wurde. Für diese Fälle möchte ich darauf hinweisen, daß bei fahrlässigem Außerachtlassen der Unfallverhütungs-Vorschriften durch die Arbeitnehmer auch diese in Strafe genommen werden können. Unseiner Tätigkeit von unverständigen Berufskollegen nicht sabotieren zu lassen, wird der Baukontrolleur gezwungen sein, in diesen Fällen auf geeignete Weise vorzugehen. Nur bei gegenseitiger vertrauensvoller Unterstützung kann der Baukontrolleur zum Segen und Nutzen des Bauarbeiterstandes wirken.

Daß die Arbeitgeber des Baugewerbes der Anstellung der Baukontrolleure keine allzugroße Anerkennung entgegenbringen, ist nicht zu verwundern. Man sieht vielfach in ihm mehr den Vertreter der Organisation als den in amtlicher Eigenschaft tätigen Kontrolleur. Daß man auch da manchmal keinen leichten Stand hat, um das Richtige und Vernünftige zu treffen, ist klar. Ruhiges, maßvolles, in Differenzfällen bestimmtes Auftreten, dann wird man auch hier das Vorurteil beseitigen.

Der Baukontrolleur steht drittens während seiner Tätigkeit in einem Vertrauensverhältnis zur Stadt. Er wird zur gewissenhaften Ausführung seiner Obliegenheiten seitens des Dezernenten des Bauwesens amtlich verpflichtet. Hinzu kommt, daß die Kommunen die Dienstanweisung des Kontrolleurs festzusetzen haben und hierbei die Kontrolle auch auf bestehende Gebäude und Wohnungen ausdehnen. Nach dieser Richtung wird er bei Besichtigung der Wohnungen und deren heutigem Zustand in baupolizeilicher Hinsicht sehr oft ein sachmännisches Urteil abgeben können.

Wir rechnen im kommenden Jahre mit einer großartigen Bauaktion seitens des Siedlungsverbandes „Ruhrkohlenbezirk“. Das unglückselige Spa-Abkommen zwingt uns zur Anlegung von in anderen Berufen überflüssig werdenden Arbeitskräften im Bergbau, um die Produktion zu steigern. Dazu ist Vorbedingung die Schaffung von gesunden Wohnungen für die Bergarbeiter. Wir Bauarbeiter sind daher mitberufen, die Vorbedingungen für die Gesundheit unseres Wirtschaftsliebers zu schaffen. Bei der Durchführung dieses sozialen Unternehmens wird der Baukontrolleur dazu berufen sein, seinen Teil zur befriedigenden Lösung beizutragen.

Allgemeines

Die Scharfmacher an der Arbeit. Durch die Tagespresse geht folgendes vertraulich verfaßte Rundschreiben der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände:

„Die Lohnpolitik der nächsten Zeit muß in erster Linie ein weiteres Steigen der Löhne verhüten. Die von der Vereinigung ausgegebene Parole, keine Lohnerhöhung zu bewilligen, ist im allgemeinen befolgt worden, auch Behörden und Schlichtungsausschüsse haben sie sich zu eigen gemacht. Seitens der Arbeitnehmerschaft ist die Resolution natürlich heftig bekämpft worden, jedoch waren größere Streiks als Folge abgelehnter Forderungen selten. Gegen Teilstreiks wird die Aussperrung der Arbeiterschaft eines Bezirkes angesetzt. Sollten auch jetzt noch Schlichtungsausschüsse Lohnerhöhungen bewilligen, so wird dringend empfohlen, den Schiedspruch, mit eingehender Begründung unter Hinweis auf die derzeitige wirtschaftliche Lage abzulehnen und gleichzeitig dem Demobilisierungskommissar Kenntnis von der Ablehnung und ihren Gründen zu geben. Ein materieller Grund für weitere Lohnerhöhungen besteht nicht, da nach statistischen Erhebungen die Ernährungs- und gesamten Lebensunterhaltungskosten in den zwei letzten Monaten erheblich gefallen sind. Neue Löhne sollen keinesfalls abgelehnt werden, ohne der Akkordarbeit genügenden Raum zu schaffen, volle Ausnutzung der 48stündigen Arbeitswoche in dringendem Gebot. Auch das Reichsarbeitsministerium empfiehlt, Vor- und Abschlussarbeiten außerhalb der regelmäßigen Arbeitszeit vornehmen zu lassen. Eine Reihe

Die Demobilisierungs-Kommissionen erteilt bereits generell die Genehmigung für diese Ueberschreitung der Höchstlöhne...

Auch die Vergrößerung der Differenz zwischen der Entlohnung gelernter und un- gelernter Arbeiter ist anzustreben. Sie ist im Jahre 1919 teilweise bis zu 30 Prozent vermindert worden...

Diese neue Scharfmacherel der Unternehmerzentrale wird vor allem bewirken, daß Einigungen in Lohn- freizügigkeiten noch seltener werden, als sie es bisher schon waren...

300-Millionen-Kredit zum Bau von Vergmanns- wohnungen. Die Finanzierung des Baues von Vergmannswohnhäusern erfolgte bisher in der Weise, daß seit 1. Januar d. J. ein Zuschlag von 6 % auf die abgesetzte...

Gute Erfahrungen mit Arbeiter-Produktionsgenossenschaften. Die „Rh.-Westf. Ztg.“ (v. 6. Okt. 1920) berichtet:

„In Altona war für Notstandsarbeiten die Aufstellung ausreichender Vorschläge schließlich unmöglich geworden, eben weil die Leistung des einzelnen Notstandsarbeiters eine völlig unbekannte „Größe“ war. Auch bei Einstellung erheblicher Beträge für „Unvorhergesehenes“ und „zur Ueberbrückung“ ließen sich die Kosten einer Arbeit, abgesehen von der selbstständig wachsenden Materialsteuerung, einfach wegen der unsicheren Arbeitsleistungen nicht mehr annähernd bestimmen...

Am 30. Oktober ist der vierundvierzigste Wochenbeitrag für das Jahr 1920 fällig.

Möglichkeiten für den Abbau der Erwerbslosigkeit und die Förderung unserer wirtschaftlichen Leistungen.

Diese Feststellungen, die um so unverdächtig sind, als sie von einem Blatte gebracht werden, das aus seiner engen Verbindung mit dem Unternehmertum nie ein Wohlgefallen hat...

Landwirte gegen den Kartoffelwucher.

Mit Recht ist die Verbraucherschaft über den Kartoffelwucher empört, der seit der Aushebung der Zwangswirtschaft fast abenthauben sich bemerkbar macht.

„Neben das Verhältnis von Stadt und Land wurde schon sehr viel gesprochen und geschrieben. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo wir zur Tat schreiten müssen. Die landwirtschaftlichen Organisationen, also auch der Bauernverein, haben sich seitdem sich das System der Zwangswirtschaft für überlebt befunden hat...

Man vernimmt solche Ausführungen mit Genugtuung. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Landwirte sich auch danach richten werden. Wie in der Presse berichtet wird, sind anderwärts ähnliche Vorkommnisse mit den Bauernorganisationen getroffen worden...

Die Kündigung Schwerkriegsbeschädigter.

Das Reichsarbeitsministerium wird mitgeteilt: Der Reichsrat hat in seiner Sitzung vom 14. Oktober einer Vorlage des Reichsarbeitsministeriums seine Zustimmung erteilt, wonach auch über den 22. Oktober hinaus die Kündigung gegenüber Schwerbeschädigten nur mit Zustimmung der Hauptfürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene zulässig ist.

Produktionsgenossenschaften der Unternehmer.

Der Reichsverband des deutschen Tischgewerbes hält am 27. und 28. Oktober in Berlin einen außerordentlichen Verbandstag ab. Zur Verhandlung steht u. a. die Bildung von Produktionsgenossenschaften der Unternehmer. Der Gedanke, die privaten Baubetriebe zu Produktionsgenossenschaften zusammenzuschließen, stammt bekanntlich von dem Syndikus des Wirtschaftsbundes für das Baugewerbe zu Hamburg, Herrn Dr. Delmonte.

Fette Gewinne in der Rastindustrie.

Die Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke A. G. in Dornap geben ihre Bilanz für das Geschäftsjahr 1919/1920 bekannt. Danach beträgt der Reingewinn

einschl. des Vortrages aus dem Vorjahr von 1.167.055 (i. B. 1.521.949) M., sowie nach Vornahme von 628.293 (i. B. 774.118) M. Abschreibungen und Abgängen 5.251.426 (i. B. 2.262.055) M. Es wurde beschlossen, eine Dividende von 25 Proz. (7 Proz.) auf das Kapital von 13.500.000 M. zu verteilen, 250.000 (100.000) M. der Arbeiter-Unterstützungskasse, 442.000 (0) M. dem gesetzlichen Reservefonds zu überweisen, 500.000 (0) M. dem Vorstande zur Verfügung zu stellen zum Zwecke der Lieferung von Kartoffeln und anderen Lebensmitteln an die Werksangehörigen...

Entwurf einer Ferienordnung für das deutsche Baugewerbe

Zwischen dem Deutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und dem Betonbau-Arbeitgeberverband für Deutschland einerseits und dem Deutschen Bauarbeiterverband, dem Zentralverband der Zimmerer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, dem Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands und dem Zentralverband der Maschinisten und Heizer Deutschlands andererseits wird auf Grund der protokolllarischen Erklärung Nr. 5 des Reichstarifvertrages für das Baugewerbe folgende Ferienordnung für das deutsche Baugewerbe vereinbart:

1. Geltungsbereich der Ferienordnung.

Diese Ferienordnung gilt für alle unter den Reichstarifvertrag für das Baugewerbe fallenden Betriebe im Deutschen Reich; die Träger des Reichstarifvertrages für das Baugewerbe verpflichten sich, ihren ganzen Einfluß und ihre ganze Macht dafür einzusetzen, daß sie für alle Baubetriebe im Deutschen Reich durchgesetzt wird.

2. Anspruch auf Ferien.

Jeder Bauarbeiter, der mindestens 49 Wochen im Baugewerbe gearbeitet hat, hat ausschließlich in der Zeit vom 15. April bis 15. Oktober auf Ferien Anspruch.

3. Dauer der Ferien.

Die Ferienzeit beträgt vorläufig für alle Bauarbeiter nach mindestens vierzigwöchiger Beschäftigung im Baugewerbe 6 Werktage.

Arbeitsunterbrechungen infolge Krankheit, unverschuldeten und kontrollierter Arbeitslosigkeit, Ausfahrens wegen Witterungsverhältnissen und wegen Baustoffmangels werden als Arbeitszeit gerechnet.

4. Aufbringung der Mittel für die Bauarbeiterferien.

Die Mittel zur Gewährung von Ferien an Bauarbeiter werden durch Erhebung von Ferienbeiträgen von den Arbeitgebern aufgebracht.

Jeder im Baugewerbe in Arbeit stehende oder in Arbeit tretende Arbeiter erhält von seinem Arbeitgeber eine Ferienkarte, in die allwöchentlich eine Ferienmarke in Höhe des dreifachen Stundenlohnes der geleisteten Arbeit des Tarifgebietes zu legen ist. Der Betrag ist auf volle halbe oder ganze Mark aufzurunden.

Um Mißbrauch mit den Marken zu verhindern, sind die eingeklebten Marken vom Arbeitgeber sofort durch Aufdruck des Firmenstempels zu entwerfen.

Werden in einer Woche weniger als 3 Tage gearbeitet, so ist der Arbeitgeber von der Ablegung der Ferienmarke befreit.

Die Ferienkarte wird während der Dauer der Beschäftigung vom Arbeitgeber aufbewahrt. Dem Obmann der Baudelegierten beziehungsweise des Betriebsausschusses ist Gelegenheit zu geben, die ordnungsmäßige Aufbewahrung der Ferienkarte und die Ablegung der Ferienmarken zu überwachen.

5. Verwaltung der Mittel für Bauarbeiterferien.

Zur Verwaltung der Mittel für Bauarbeiterferien wird in jedem Tarifgebiet von dem am Reichstarifvertrag für das Baugewerbe beteiligten Arbeitgeber- und Arbeiterverbänden eine Ferienkasse für Bauarbeiter ins Leben gerufen.

Die Ferienkasse hat die in Ziffer 4 dieser Ferienordnung genannten Ferienmarken sowie Ferienmarken an die Arbeitgeber auszugeben und die eingehenden Ferienelder der Bauarbeiter zu verwahren.

Gegen Vorlegung der Ferienkarte und einer vom Arbeitgeber und dem Obmann der Baudelegierten beziehungsweise des Betriebsausschusses ausgestellten Bescheinigung zahlt die Ferienkasse dem Arbeiter als Beihilfe zur Deckung seiner Ferienkosten den tarifmäßigen Lohn eines geleisteten Arbeiters des betreffenden Tarifgebietes für 6 Tage aus.

Der auf den einzelnen Arbeiter mehr eingezahlte Betrag wird zur Gewährung der Ferienbeihilfe an zeitweilig arbeitslos oder krank gewesene Bauarbeiter sowie zur Bestreitung der Verwaltungskosten der Ferienkasse verwendet.

Scheiden Bauarbeiter aus einem Tarifgebiet in ein anderes Tarifgebiet über, so ist auf ihren Wunsch der auf sie entfallende Betrag sofort an die Ferienkasse des neuen Arbeitsortes zu überweisen.

Scheiden Bauarbeiter aus dem Baugewerbe aus, bevor sie inrecht auf Ferien beziehungsweise auf neue Ferien haben, so sind ihnen, wenn sie in einem andern Gewerbe in Arbeit treten, auf ihren Wunsch zwei Drittel der im laufenden Ferienjahre auf ihre Karte eingezahlten Beträge auszus zahlen.

Dem Antrag muß eine Bescheinigung des Arbeitgebers des neuen Berufes beiliegen, daß der betreffende Arbeiter bei ihm bereits vier Wochen beschäftigt ist.

6. Beginn der Ferien.

Der Beginn der Ferien wird vom Obmann der Bau-Belegierten beziehungsweise des Betriebsausschusses gemeinlich mit dem Arbeitgeber festgesetzt. Dabei ist darauf zu achten, daß die Arbeiter im Betriebe ohne Störung fortgeführt werden können.

7. Sonstiges.

Jeder Arbeiter ist verpflichtet, die Ferienzeit zur Erholung zu benutzen. Arbeit gegen Entgelt darf in der Ferienzeit nicht geleistet werden.

Für das Jahr 1921 haben Bauarbeiter, die nachweislich im Jahre 1920 20 Wochen ununterbrochen im Baugewerbe gearbeitet haben, schon dann Anspruch auf sechs Tage Ferien, wenn sie im Jahre 1921 weitere 20 Wochen ununterbrochen im Baugewerbe arbeiteten.

Die über die eingezahlten Beiträge hinausgehenden Mittel schieben die Arbeitgeber in diesem Jahre bis zur Höhe eines vollen Wochenlohnes zu.

Bauproduktivgenossenschaften und Unternehmertum

Hierzu wird uns aus Köln geschrieben:

Die Frage, ob nach christlichen Grundsätzen die Selbständigkeit des Handwerksmeisters und auch des Unternehmers eine Existenzberechtigung hat, bejahen wir durchaus in den christlichen Gewerkschaften. Aber was dem einen Recht ist, muß dem anderen billig sein. Hat der einzelne Geselle das Recht, sich selbständig zu machen, dann hat logischerweise auch eine Anzahl Gesellen das Recht auf genossenschaftlichem Wege zur Selbständigkeit zu kommen.

Worauf es letzten Endes vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus ankommt ist, ob die genossenschaftliche oder die privatkapitalistische Betriebsform der Allgemeinheit von größerem Nutzen ist. Darüber wird die Zukunft entscheiden, und wir sind uns keinen Augenblick im Zweifel, wie das Urteil ausfallen wird.

Wiederholt wurde schon zum Ausdruck gebracht, daß die Produktivgenossenschaften in ähnlicher Weise im Dienste der Allgemeinheit wirken werden, wie die Konsumgenossenschaften. Sie werden produktionsfördernd und preisregulierend im Baugewerbe wirken, und so der Allgemeinheit gute Dienste leisten. Hier in Köln haben wir eine Konsumgenossenschaft, die über 45 000 Mitglieder zählt. Der in dem am 1. Juli abgelaufenen Geschäftsjahr erzielte Umsatz belief sich auf über 60 Millionen Mark.

Der Artikelschreiber der „Bauzeitung“ meint allerdings, die hohen Gewinne der Baugeschäfte wären unbedingt notwendig, um die hohen Löhne zahlen zu können. So etwas ist doch kaum ernst zu nehmen. Also das heißt mit anderen Worten, wenn der Geselle 6 M die Stunde verdienen muß, um auch nur das Allernotwendigste für sich und seine Familie beschaffen zu können, dann muß der Unternehmer der Landwirtschaft 3-4 M die Stunde mehr verdienen, um die hohen Löhne zahlen zu können.

Wir sind da grundsätzlich anderer Auffassung und die geht dahin, daß wir sagen, durch solche Produktionsverhältnisse, — denn die Materialpreise werden mit gleichen Preisen bezahlt —, muß unter Baugewerbe auf der Hand kommen und das notwendige Wohnangebot immer noch schlimmer werden. Wir werden in den Gewerkschaften alles daran setzen, hierzu Abhilfe zu schaffen.

Wir sind der bestimmten Überzeugung, daß die zukünftige nationale wie internationale Wirtschaft sich an der Genossenschaftsidee aufrichten und wieder zur Geltung kommen wird.

Verbandsnachrichten

Hann. Am 8. Oktober fand dahier eine gut besuchte Versammlung statt, zu der Kollege Koch aus Ulm als Referent erschienen war. In fast einstündigem Vortrag behandelte er das Thema: „Die große Bedeutung und Aufgabe der Gewerkschaften.“ Mit packenden Worten legte er dar, daß nicht der mammonistische und materialistische Geist des Sozialismus uns retten kann, sondern nur die Beachtung der beiden Grundsätze: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, und: Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung. Zuerst Verwirklichung der Menschheit und dann erst Verwirklichung der Wirtschaft.

Vorstand Schueler dankte dem Kollegen Koch für seine Ausführungen mit dem Wunsche, ihn recht bald wieder in unserer Mitte zu sehen. Nachdem noch verschiedene örtliche Punkte der Tagesordnung erledigt waren, wurde für die hart bedrängten ober-schlesischen Kollegen eine Sammlung veranstaltet.

Bauarbeiterchor

Dortmund. Endlich ist es uns gelungen, bei der städtischen Baupolizei Baukontrollleure aus dem Arbeiterstande anzustellen. Einen Kollegen stellt der Deutsche Bauarbeiterverband, und von unserem Verband ist der schwereckrecksbescheidigte Kollege Hasenauer angestellt. Wie notwendig diese Kontrollleure waren, zeigt die Tätigkeit des Kollegen Hasenauer in zwei Monaten. Wegen schlechtem Gerüstbau mußte eine Stilllegung des Baues erfolgen, 9 Strafanzeigen wurden gemacht und fast täglich mußte auf die Beseitigung von Mißständen gebrungen werden. Leider muß festgestellt werden, daß die Bauarbeiter selbst manchmal recht viel Gleichgültigkeit bei dem Gerüstbau an den Tag legen. Es ist aber unbedingt notwendig, daß mit der größten Sorgfalt die Gerüste hergestellt werden, da in sehr vielen Fällen das Mißgeschick noch von der Bauzeit her herrührt und oft morsch ist. Die Kollegen müssen bedenken, daß Leben und Gesundheit der auf dem Gerüst arbeitenden Kollegen auf dem Spiel steht und deshalb größte Vorsicht geboten ist. Im Tiefbaugewerbe sollen nach Feststellungen der Kontrollleure noch sehr große Mißstände bestehen. Es ist daher notwendig, daß auch das Tiefbauamt durch diese Arbeiterkontrollleure die Kontrolle vollziehen läßt, damit auch hier Wandel geschaffen wird. Wir freuen uns, endlich in Dortmund so weit gekommen zu sein und hoffen, daß man auf diesem Gebiete weiter gearbeitet wird, zum Wohle der Bauarbeiterchaft.

Baumfälle

Godesberg. Ein schwerer Baumfall ereignete sich am Montag, den 11. Oktober, am Pädagogium. Im Frühjahr d. Js. entstand dort auf unaufgeklärte Weise ein großer Brand, wodurch der Turm des genannten Gebäudes in die Luft stürzte. Nach einigen Wochen wurden die Wiederherstellungsarbeiten in Angriff genommen. Nachdem nun die schwierigsten Arbeiten an der Unfallstelle geleistet waren, stürzte plötzlich eine etwa 7 Meter hohe Giebelmauer um und riß das an derselben Front befindliche Gerüst vollständig mit in die Tiefe. Sehr bedauerndwert ist, daß dabei zwei unserer besten Kollegen ihr Leben lassen mußten und ein dritter schwer verwundet wurde. Aus einer Höhe von etwa 30 Metern stürzten der Maurer Anton Ender aus Friesdorf und der Hilfsarbeiter Heinrich Rabermacher aus Godesberg mit in die Tiefe. Schrecklich waren die Verunglückten durch die Massen von Gerüstholz und Material zugerichtet. Kollege Ender hinterließ Frau und sieben Kinder, Rabermacher Frau und sechs Kinder. Wen die Schuld an diesem Unfall trifft, ist noch nicht festgestellt. Unseres Erachtens trifft die Schuld dem früheren Bauleiter, Architekt Schütte aus Barmen, welcher die Leitung bei der Herstellung des Neubaus vor etwa 20 Jahren hatte. Denn da, wo der Giebel abgestürzt ist, befanden sich vier Träger und diese waren nicht einmal ausgemauert, so daß der Giebel eines guten Fußes auflehnte. Dazu kommt, daß man den Giebel mit Luftschicht hatte herstellen lassen, was in solcher Höhe, wo keine benutzbaren Räume mehr liegen, völlig überflüssig erscheint. Durch die Luftschicht war die Giebelmauer geteilt und hatte deshalb nicht die Widerstandsfähigkeit wie volles und geschlossenes Mauerwerk. Ein übriges tat der Brand, unter dessen großer Hitzeentwicklung das Mauerwerk mürbe geworden war. Durch diesen Unfall verlieren wir zwei unserer treuesten Kollegen, die wir nie vergessen werden.

Hannover-Linden. Am Freitag, den 8. Oktober, verunglückte unser Kollege Conrad Wehr (Bauhilfsarbeiter) im Laden der Stahl- und Eisenwerk. Er war mit dem Transport von Trudensteinen beschäftigt, die im Wert hoch aufgestapelt waren. Durch die Erschütterung, die der Lastkran verursachte, fiel ein Stapel Steine um und verlegte den Kollegen an Kopf und Armen ganz erheblich. Waren die Steine nicht übermäßig hoch aufgestapelt gewesen, hätte der Unfall vermieden werden können. Dieser Fall beweist erneut, daß immer noch nicht mit der nötigen Sorgfalt gearbeitet wird.

Bücherchau

Literatur-Anzeiger des Christlichen Gewerkschafts-Verlages Köln, Venloerwall 9 Volkswirtschaft 32 Volkswirtschaftslehre, von E. Jenisch, 305 Seiten, Preis 18 M. (Braun, Leipzig.) Jenischs Werk gehört zu den anerkannt besten der letzten Bücher, die die Volkswirtschaftslehre behandeln. Es ist die beste Auf-

lage bereits 50-70 Tausend erreichte, ist sprechendste Beweis für den Anstieg des Volkswirtschaftslehre wie keine andere bezeugt, dem samen Arbeiter Führer in den wirtschaftlichen Kampf des Volkes zu sein. Der christliche Gewerkschaftler schon selbst dort mit der Korrektur einsehen, wo Verfasser seine offensichtlich persönliche Auffassung stark hervortreten läßt. Die in der neuen Lage geschilderte fesselnde Lebensgeschichte des Jahre 1917 gestorbenen Verfassers sollte kein A sein, seine Volkswirtschaftslehre zu ignorieren.

33. Gewerkschaft und Volkswirtschaft, Gedanken Hinte von Dr. Th. Brauer, 104 Seiten, Preis 1 M. (Fischer, Jena.) Siehe Nr. 35.

34. Bodenfrage und Arbeiterinteresse. Eine erste führung von Dr. Th. Brauer, 217 Seiten, Preis 1 M. (Fischer, Jena.) Siehe Nr. 35.

35. Das Recht auf Arbeit, von Dr. Th. Brauer, 53 Preis 3 M. (Fischer, Jena.) Nr. 33-35. Dr. Brauers Schriften eine besondere Empfehlung beflügen erübrigt sich. Sie sollten im Besitz eines strebsamen christlichen Gewerkschaftlers sein.

36. Geld und Währung, von Friedrich Thiele, Do an der Leipziger Volkshochschule, 24 Seiten, P 1 M. (Kulturliga, Berlin.) Siehe Nr. 40.

37. Wert und Preis, von Friedrich Thiele, Dozent der Leipziger Volkshochschule, 15 Seiten, Preis 50 (Kulturliga, Berlin.) Siehe Nr. 40.

38. Kapital und Vermögen, von Friedrich Thiele, Dozent an der Leipziger Volkshochschule, 2. Aufl. 12 Seiten, Preis 50 Pf. (Kulturliga, Berlin.) Sie Nr. 40.

39. Bedürfnisse und Güter, von Friedrich Thiele, an der Leipziger Volkshochschule, 2. Auflage, 12 Seiten, Preis 50 Pf. (Kulturliga, Berlin.) Siehe Nr. 40.

40. Arbeit und Wirtschaft, von Friedrich Thiele, Dozent an der Leipziger Volkshochschule, 2. Auflage, 12 Seiten, Preis 50 Pf. (Kulturliga, Berlin.) Siehe auch Nr. 36-40. Die vorstehenden Schriften vermitteln Form von Zwiesgesprächen volkswirtschaftliche Kenntnisse.

Der Friedensvertrag und seine Folgeerscheinungen

41. Der Vertrag von Versailles. Gemeinverständlich dargestellt und erläutert von Dr. Max Lohm. W einer farbigen Landkarte und 7 graphisch-statistisch Tafeln nach den Veröffentlichungen der Sammlungsmappe: „Die wirtschaftliche Lage“, 63 Seiten, Preis 3,75 M. (Kulturliga, Berlin.) Der Vertrag von Versailles ist eine gute volkswirtschaftliche Darstellung des unfriedlichen Friedensvertrages. Siehe auch Nr. 2

42. Valuta und Staatsbankrott als soziales Problem von Dr. Alexander Ringel, 77 Seiten, Preis 2,50 M. (K. F. Koehler, Leipzig.) Bespricht die Gefahren des Staatsbankrotts. Für die Arbeiterschaft fallen mehrfach harte Urteile.

Bekanntmachungen

Ausgeschlossen aus dem Verbands wurde auf Grund eines Beschlusses vom 16. 10. 1920 das Mitglied Wunnibald Herget, Maurer, Buchhanne 49 301 wegen Verstoßes gegen § 18, Abs. 2, unseres Statuts.

Ortsgruppe Hörde (Westf.).

Verwaltungsstelle Mörs

Achtung! Das Bureau befindet sich von jetzt ab in Mörs, Hopfenstr. 18.

Sprechstunden: Montags und Freitags vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr.

Der Verwaltungsstellen-Vorstand. J. A. Josef Peil.

Sterbetafel.

Am 2. Oktober starb nach 1 1/2 jährigem schwerem Lungenleiden unser langjähriger Vorsitzender und Gründer unserer Zählstelle, der Hilfsarbeiter Kollege Heinrich Baegen aus Rheurdt im Alter von 61 Jahren. Wir werden seiner dauernd gedenken und seinen gewerkschaftlichen Taten nachsehen. Verwaltungsstelle Mörs.

Auf dem Rückweg von der Arbeitsstelle verfiel durch Herzschlag am 8. Oktober unser Kollege Jakob Wagner aus Griesheim a. M. im Alter von 59 Jahren. Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.

Am 11. Oktober starb durch einen Raumnfall unser treuer Hauswart, Kollege Heinrich Rabermacher. Ortsgruppe Godesberg.

Am 12. Oktober starb unser treues Mitglied Ludwig Roselowski im Alter von 50 Jahren. Er holte sich die Krankheit gelegentlich der Abstimung in Ostpreußen. Ortsgruppe Gerthe.

Am 14. Oktober starb unser treuer Kollege Heinrich Willens (Nüngerdors) im Alter von 65 Jahren nach längerem Magenleiden. Ortsgruppe Langerwehe.

Ehre ihrem Andenken!